

Möglichkeiten der Selbstverwirklichung adeliger Frauen an der Wende des hohen zum späten Mittelalter
- erörtert am Beispiel der heiligen Elisabeth von Marburg,
Landgräfin von Thüringen

Magisterarbeit Köln 1978 (A.D. von den Brincken)

Der heiligen Elisabeth von Marburg sind seit dem Mittelalter viele Schriften gewidmet worden. Die meisten davon befassen sich mit den Wundern, die nach ihrem Tode geschehen sein sollen, wenige mit ihrem Leben. Die vorgelegte Arbeit versucht, mit historischen Methoden bestimmte Aspekte dieses Lebens zu erhellen. Dabei stand im Vordergrund, diejenigen Möglichkeiten der Selbstverwirklichung adeliger Frauen herauszuarbeiten, die in den festgefügtten Gesellschaftsstrukturen des hohen Mittelalters bestanden.

Die Quellenlage für eine solche Untersuchung war gerade bei Elisabeth von Thüringen günstig, da kurz nach ihrem Tode ihr Leben protokollarisch festgehalten wurde, um mit diesen Unterlagen eine Kanonisierung einleiten zu können.

Während die Berichte über ihre Kindheit und frühe Jugend am Thüringer Hof so starke hagiographische Tendenzen aufwiesen, daß sie einer Quellenkritik nicht standhielten, konnten die weiteren Nachrichten über ihre Ehejahre mit Landgraf Ludwig IV. von Thüringen (1221-1227) und ihre Zeit in Marburg (1228-31) für die Thematik ausgewertet werden. Die Quellen wurden in erster Linie dahingehend untersucht, welche Einflüsse Elisabeth von ihrem vorgezeichneten Weg als Landesfürstin abbrachten und in welcher Weise sie ihre Vorstellungen verwirklichte.

Es konnte festgestellt werden, daß vor allem die Armutsbewegung des beginnenden 13. Jahrhunderts nachhaltigen Eindruck bei Elisabeth hinterließ. Der Entschluß, nach diesen Idealen zu leben, bereitete ihr allerdings bei Hofe größte Schwierigkeiten, die sie nur mit Unterstützung ihres Gemahls überwinden konnte. Als dieser 1227 zu Beginn des 2. Kreuzzuges verstarb, war ihr die Basis ihrer Selbstverwirklichung am thüringischen Hofe genommen.

Bevor sie endgültig nach Marburg übersiedelte, versuchte Elisabeth in Eisenach in aller Radikalität ihr Leben in der "Imitatio Christi" - dem Kerngedanken der Armutsbewegung schlechthin - einzurichten. Sie übersah dabei die rechtliche Unmöglichkeit ihres Vorhabens nach mittelalterlicher Rechtsauffassung; denn für eine Frau war es zu dieser Zeit unmöglich, auch nur irgendetwas ohne einen Vormund, einen rechtlichen Vertreter, zu unternehmen. Ebenso unterschätzte sie die Gefahr, durch ihr Handeln als Häretikerin angesehen und verurteilt zu werden.

In dieser Situation wurde Konrad von Marburg, der sich als Ketzerjäger einen zweifelhaften Ruf in der Geschichte sicherte, von Papst Gregor IX. als Defensor für Elisabeth bestimmt. In den nachfolgenden Jahren bot ihr Konrad in Marburg die Gelegen-

heit, ihren Idealen gemäß weiterleben zu können. Er schuf dort eine Hospitalsgemeinschaft, deren Bestand kirchenrechtlich abgesichert war.

Ihr außergewöhnliches Leben und ihr früher Tod (1231), der wahrscheinlich auf eine Infektion während ihrer Krankenpflege zurückzuführen ist, fand sehr schnell viele Bewunderer, so daß es für Konrad von Marburg einfach war, rasch die Kanonisierung ihres Lebens einzuleiten, zumal Rom dringend Identifikationspersonen benötigte, um die immer mächtiger werdende Armutsbewegung aufzufangen. Von daher ist es kaum verwunderlich, daß mit Hilfe des Deutschen Ritterordens, der die Organisation der einsetzenden Wallfahrten übernahm, Marburg bald neben Santiago di Compostella zu den vier wichtigsten Wallfahrtsstätten des mittelalterlichen Abendlandes gehörte.

Die Möglichkeiten einer Selbstverwirklichung von adeligen Frauen im Hochmittelalter waren sehr beschränkt. Entweder sie begnügten sich mit der ihnen zugedachten Rolle innerhalb der Gesellschaftsstruktur oder sie wichen auf religiöse Lebensformen aus. Wie auch immer sie sich entschieden, ihr Handeln mußte durch einen Vormund gedeckt sein.

Elisabeth von Thüringen hat die Möglichkeiten einer weiblichen Selbstverwirklichung für mittelalterliche Vorstellungen bis in die letzten Konsequenzen ausgenutzt und ist zudem darüber hinausgegangen. Allein Konrad von Marburg war es zu verdanken, daß sie ihren Idealen gemäß weiterleben konnte und nicht als Häretikerin endete.

Beschlossen wird die Arbeit mit einem Exkurs, der in aller Kürze über Ausgrabungen, die im Bereich des Elisabethhospitals 1970 und 1971 stattfanden, berichtet. Es wurden während dieser Kampagnen die Grundrisse des Hospitals aufgedeckt, die ganz dem Prinzip frühgotischer axial angelegter Hospitäler entsprechen. Ebenso konnte eine zum Hospital gehörende Bestattung aufgedeckt werden. Leider sind bis heute weder Befunde noch Funde einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen worden.